

Kirche und Politik

Darf, soll oder muss Kirche auch politisch sein? Dieser Frage dürfen wir uns immer wieder stellen.

Weltweit üben autoritäre Kräfte massiven Druck zunehmend auf ein freies und selbstbestimmtes Leben in Staat und Gesellschaft aus.

Selbstbestimmung ist aber die Grundlage für die Teilhabe aller an der politischen Willensbildung. Wenn diese Möglichkeit ausgehebelt wird, zeigt sich das beispielsweise am Verlust von Meinungs- und Pressefreiheit.

Besonders die Minderheiten in einer Gesellschaft bekommen die Restriktionen autokrater Regierungsformen zu spüren.

Genau an dieser Stelle aber sind wir als Kirchen, als Christinnen und Christen, gefragt. Gott liebt alle gleich, auch die, die am Rand stehen, die Geschundenen, Verfolgten, die Bedürftigen usw. Man kann sagen, Gott hat eine Schwäche für das Schwache. Als kleines hilfsbedürftiges Kind kommt er in diese Welt. Er selbst erwählt das Schwache, damit es stark werden kann.

Nicht eigene Leistung oder eigene Stärke sind es, die uns vor Gott gut dastehen lassen, sondern nur durch das Opfer Jesus Christi können wir, frei von Schuld, vor Gott treten.

Niemand ist Gott egal. Deshalb ist er Mensch geworden. Deshalb ist er für alle, auch die, denen wir keine Beachtung schenken, gestorben. Als Mensch haben wir daher Verantwortung für unseren Nächsten. Gott ist ein Gott der Liebe und Barmherzigkeit, die allen Menschen zuteilwerden sollen. Diese Verantwortung gibt er an uns Menschen weiter. Wenn wir z.B. die Bergpredigt (Matthäus, Kapitel 5) lesen, dann sind uns ganz eindeutige Verhaltensnormen mitgegeben. Das Wesen der Bergpredigt zeigt sich auch gesellschaftspolitisch. Wir können uns nicht aus der „Politik“ heraushalten, wenn wir den christlichen Werten folgen. Wir als Christen haben den Auftrag, das Evangelium zu verkünden und für das Reich Gottes und für seine Gerechtigkeit einzusetzen. Der Schutz von Gottes Schöpfung, inklusive des menschlichen Lebens, gehört dazu.

Wir sollen und müssen immer dann unsere Stimme erheben, wenn das Schwache bedroht und ausgenutzt wird. Wir müssen immer wieder neu lernen, den Sorgen der Menschen zuzuhören. Wir dürfen mit dem Verkündigen des Evangeliums zum Nachdenken anregen und immer wieder klare Aussagen machen. Jesu Botschaft ist eindeutig:

„Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als dass man es wegschüttet und lässt es von den Leuten zertreten. Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man

*zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind. **So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.***“ (Mt 5,13-16)

Licht und Salz tun gute Wirkung in dieser Welt. Also lasst uns gute „Politik“ machen – jeder in dem Rahmen, in den er von Gott gestellt ist.

Elke Heckmann

PS: Das Bild zeigt die Tür an der Schlosskirche in Wittenberg. Luther prangerte damals auch öffentlich bestehende Konflikte an.



Herausgeber: Apostolische Gemeinschaft e.V. / Cantadorstr. 11 / 40211 Düsseldorf

Redaktion: Ressort Öffentlichkeitsarbeit Elke Heckmann

Kontakt: blickpunkt@apostolisch.de